
(Beginn Band 2 von 2)

A: ...ja, es hat sich sehr viel geändert, die Leute sind weggegangen. Es hat sich auch sehr viel geändert mit der Wiedergutmachung. Weil die Wiedergutmachung von Deutschland, die haben viel Geld bekommen, und der Kibbuz hat gesagt „Das gehört uns!“ Und das war so am Anfang, aber dann haben sie gesagt „Wir wollen das nicht!“

F: Da hat es dann Konflikte gegeben?

A: Ja, da sind zu viele Konflikte aufgetreten, und die Leute sind weggegangen. Was früher einmal war, das war gut damals. Aber plötzlich wollten sie...es war alles anders.

F: Sie sind nach dem Kibbuz nach Tel Aviv gegangen. Damals gab es in Tel Aviv ja schon sehr viele deutschsprachige Vertriebene. Da hat sich ja eine kleine deutschsprachige Welt gebildet. Zwischen denen, die schon hier waren und den Neuankömmlingen soll es ja auch Differenzen gegeben haben. Wie war das Zusammenleben?

A: Ja, ja. Das werde ich ihnen sagen. Jede Sache ist davon abhängig, wie sich beide Seiten benehmen. Also dadurch, dass ich Hefrit¹ gesprochen habe, als ich nach Tel Aviv gekommen bin...ich habe keine Probleme gehabt. Ich habe eine Freundin gehabt, die nicht Deutsch konnte. Zufällig konnten alle Deutsch dort, wo ich gearbeitet habe. Aber gewöhnlich, mit Hefrit war es kein Problem. Zum Beispiel mein Mann: ich habe meinen Mann kennen gelernt, und er konnte nicht Deutsch. Und es war kein Problem, ich habe mit ihm Hefrit gesprochen bis zu seinem Tod.

F: Ihr Mann kam aus Polen?

A: Aus Polen, ja, 1933 schon.

F: Er hat also hier schon längere Zeit gelebt, und von Beruf war er Weber. Von ihrem deutschsprachigen Hintergrund sind sie also jetzt in einem polnischsprachigen Umfeld gekommen. Hat sich das irgendwie ausgewirkt, wie hat ihre Familie das aufgenommen?

A: Ja, ja. sie waren nicht zufrieden. Meine Brüder waren alle sehr dagegen, und das war 1943, als ich geheiratet habe. Ich bin vorher fast drei Jahre mit meinem Mann gegangen, weil ich warten wollte, bis meine Eltern kommen. Und meine Brüder haben gesagt: „Heirate nicht, bis deine Eltern kommen! Was werden sie sagen, dass wir dich einen Polen heiraten haben lassen?“ Es war schon in Österreich so, und ich habe...1943 hat mein Mann gesagt „Und wenn der Krieg 10 Jahre dauert?“ Man weiß ja nicht. also, 1943 haben wir geheiratet. Aber es war so: meine Eltern hatten meinen Mann nicht gerne, weil sie geglaubt haben, dass er – mein Mann ist gerne tanzen gegangen und ausgegangen mit mir – und meine Brüder waren dagegen. Die Eltern sind dort, und vielleicht haben sie nichts zu essen, also sollte man das besser nicht machen. Und ich habe nicht darauf gehört. Ich bin mit meinem Mann gegangen, wohin er gehen wollte, da bin ich mitgegangen. Weil seine Verwandtschaft war schon viele Jahre hier, und die haben mich sehr gut aufgenommen. Sie haben nur...am Anfang haben sie ihm gesagt „Ja, du weißt ja gar nicht, wer die Eltern sind, wer die Geschwister sind!“ Weil am Anfang hat mein Mann die Geschwister nicht gekannt. Da hat mein Mann gesagt „Aber ich kenne die Sofie, für mich ist die Sofie wichtig! Das andere ist für mich nicht wichtig!“ Und dann haben sie meinen Mann sehr gerne gehabt. Sie haben gesehen, dass wir sehr gut leben, und sie haben ihn sehr gerne gehabt.

F: Wann haben sie das letzte Mal mit ihren Eltern Briefkontakt gehabt?

A: Meine Eltern sind verschickt worden von Wien am 17. Oktober 1941. Ich habe das bestätigt bekommen von der österreichischen Regierung...1941 hat man sie verschickt. Von der Taborstraße 67.

F: Und seitdem haben sie nichts mehr von ihnen gehört?

A: Nein, ich habe nichts gehört. Der letzte Brief war schon 1939, bevor der Krieg ausgebrochen ist. Ab dann hat man für Juden keine Briefmarken mehr verkauft. Mein Vater konnte nur mehr meinem Bruder

¹ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

nach Schweden eine Postkarte schicken, weil das neutral war. Und auch meinem Bruder in der Schweiz. Aber mir konnte er nichts schicken. Und mehr hat man nicht gehört, die sind nach Auschwitz. Wir haben mit einem Soldaten gesprochen in Güssing, der war...zuerst hat man sie nach Litzmannstadt geschickt, das ist Lodz. Und er hat gesagt, dass man sie sofort nach der Ankunft nach Auschwitz geschickt hat. Man konnte ihnen nicht helfen...er hätte ihnen gerne geholfen, aber man konnte nicht helfen.

F: Das heißt, sie haben also nach dem Krieg über österreichische Regierungsstellen bzw. Vom Roten Kreuz vom Schicksal ihrer Eltern erfahren?

A: Ja, ja. Das erste Mal war ich 1956 in Österreich. Mein Bruder Béla war 1949 hier, und dann hat er gesagt, dass er mich einladen wird. Das hat er 1956 gemacht. Und er hat alles bezahlt, ich bin mit meinem Mann gefahren, und er hat uns von Italien abgeholt, und wir sind nach Güssing gefahren. In Güssing hat man gewusst...eine jüdische Familie ist zurückgekommen, die Latzers. Es waren zwei Latzer in Güssing, es war Samuel Latzer – der ist zurückgekommen mit seinem Sohn Nikolaus aus London – wir haben ihn Miki² gerufen, er ist schon gestorben. Er war so alt wie mein ältester Sohn. Und man hat uns sehr schön empfangen. Wir waren die Gäste vom Nikolaus, er ließ uns nicht auf eigene Kosten im Hotel schlafen, und wir haben...damals war er noch nicht verheiratet, aber nachher hat er geheiratet eine Christin und hatte zwei Kinder.

F: Ja, die Ingrid Latzer kenne ich...

A: Ja, ja. Ist sie verheiratet?

F: Ja, sie ist verheiratet mit Kapsch, mit einem der Söhne der Unternehmerfamilie Kapsch...

A: Ja, und der Sohn?

F: Der ist Wissenschaftler, ich glaube, Politologe. Aber mit beiden hatte die Burgenländische Forschungsgesellschaft seit 10 Jahren immer wieder Kontakt.

A: Ja. Ja, die Mutter von denen ist auch eine sehr sympathische Frau.

F: Ja, ich habe mit ihr telefoniert vor kurzem.

A: Ja, eine intelligente Frau

F: Nach 1945, wie dann die Suche nach den Eltern begonnen hat, ob sie noch leben...gab es da von ihnen den Gedanken, woanders hinzugehen? Damals waren sie ja schon verheiratet, und Israel war schon ihre Heimat...

A: Nein, ich habe nie daran gedacht, wegzufahren. Das Land hat mich gerettet. Das war ein Prinzip für mich, weil wo hätte ich hingehen können? Und die Leute waren hier so nett, ich habe kein Problem hier gehabt. Es war natürlich anders, ich habe mich ganz umgestellt. Das Leben war anders, es war alles anders, da kann man gar nichts machen. Meine Natur ist scheinbar so. Ich bin auch schnell erwachsen geworden...von diesem verhätschelten Mädel. Meine Mutter hat immer gesagt „Wir beneiden nicht den Mann, der dich einmal heiraten wird!“ Weil das war sehr schwer...wenn ich etwas wollte, musste das sofort da sein. Man hat das gekocht, was ich gerne gehabt hab, so war es.

F: Und das haben sie wahrscheinlich so weitergegeben an ihren Mann und ihre Kinder?

A: Ja, ein Sohn sagt mir immer „Ich bin dir ähnlich!“

F: Als sie das erste Mal nach Österreich kamen, sind sie mit ihrem Bruder gefahren?

A: Ja.

F: Was waren ihre ersten Empfindungen in Österreich, in dem Land, aus dem sie vertrieben wurden?

² Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

A: Äh, das erste Mal, als ich nach Güssing gekommen bin, nicht nach Österreich...da habe ich überhaupt nicht schlafen können. Überhaupt nicht. Mir ist es immer so vorgekommen, dass von irgendwo mein Vater oder meine Mutter oder irgendwer von meiner Brüdern hervorkommen könnte. Das war sehr komisch. Aber, ich muss sagen, der Schulwart von der Hauptschule, die haben neben uns gewohnt. Unser Haus war neben der Hauptschule. Und wie er mich auf der Straße gesehen hat, hat er zu weinen begonnen. Ein Mann, ein erwachsener Mann, hat mich umarmt und geküsst. „Sofie, du musst sofort zu und kommen mit deinem Mann, unbedingt!“ Und wir sind die Treppen hinunter gegangen, und mein Mann war sehr erstaunt. Er war Pole, und er hatte so etwas noch nicht gesehen. Wir sind reingekommen, und da hat die Mutter so zu weinen begonnen, und sie hat mich umarmt. Mein Mann hat dann auch begonnen zu weinen. Da sagt er „Wie war das da?“ Da habe ich ihm gesagt, ich habe dir ja erzählt, wie wir gelebt haben. Die Tochter von denen war so wie meine Schwester. Wir sind so erzogen worden. Ich war bei ihr, sie war bei mir, so war es. Vielleicht war es nicht überall so. Bei uns in Güssing waren eigentlich zu meiner Zeit wenig Juden. Am Anfang waren es noch 130, aber nachher bei der Auswanderung waren wir 70 Juden, nicht mehr. In meinem Alter nicht, sondern jünger oder älter. Aber direkt in meinem Alter war niemand da. Aber ich muss sagen, dass ich einige Male in Güssing war, und man hat mich sehr schön aufgenommen.

F: Hat sie das überrascht?

A: Ja. Ich muss sagen, es hat mich überrascht. Und ich muss noch etwas sagen: die Leute haben auch ein schlechtes Gefühl³ gehabt. Dass meine Eltern getötet wurden, hat mir ein Nazi – wir haben ja auch vorher schon gewusst, wer ein Nazi ist – aber die haben uns nicht belästigt. Sie haben keinen Juden belästigt, vorher. Auf mich ist eine zugekommen und hat gesagt „Dass deine Eltern ausreisen mussten, und dass deine Eltern umgekommen sind, das ist nicht fair! Das sollte nicht passieren!“ Das hat mir eine Christin gesagt, und viele andere haben mir das gesagt. Die haben auch ein schlechtes Gefühl. Die Leute, die uns gekannt haben, haben ein schlechtes Gefühl. Sie haben – es war auch Neid dabei, denn es gab in Güssing Geschäfte, in Oberwart, Pinkafeld, Großpetersdorf – da gab es jüdische Geschäfte, und da war ein Neid vorhanden. Und dieser Neid hat zu Antisemitismus geführt. Aber was mir eine Freundin aus Güssing gesagt hat, die leider nicht mehr lebt: „Weißt du, wir waren gegenüber den Juden ungerecht! Schau, wie reich die nach 1956 geworden sind! Jetzt haben wir nur christliche Geschäfte, und die sind alle steinreich! Schau dir an, der hat sich eine Villa gebaut! Und der hat das, und der hat jenes! Schau, was sie sich für Autos gekauft haben! Wir haben das nicht verstanden.“ Die hatten auch ein schlechtes Gefühl, die Alten. Die Jungen, die Jungen wollen darüber hören. Ich war mit einem Sohn in Güssing. Ich bin angekommen, und mein Sohn war krank, und als er krank war, hat meine Schwägerin – die waren hier, mein Bruder und meine Schwägerin aus Schweden – da hat sie gesagt, wenn er gesund wird, bekommt ihr eine dreimonatige Reise geschenkt. Und so war es auch. Er ist gesund geworden. Er ist übrigens nach meinem Vater benannt, bei Juden nennt man ja Kinder nach Verstorbenen. Und da sind wir auch von Schweden nach Wien, waren dann dort in Wien, und von Wien sind wir nach Güssing gefahren. Wir waren in Güssing, er war damals 11 ½ Jahre alt. Und er hat auch gesagt „Schau, wie man dich hier aufnimmt!“ Zum Beispiel war ich bei der Mutter einer Freundin, und es war ein Freitag. Da hat sie gefragt „Sofie, was soll ich dir kochen?“ Sage ich, nur kein Fleisch. Ich habe momentan gar nicht dran gedacht...Freitag...sie war katholisch-fromm. Sage ich „Ja, eigentlich sowieso kein Fleisch!“ Sagt sie „Ich mache einen Krautstrudel und einen Apfelstrudel, so wie deine Mutter das gemacht hat!“ Und sie hat gemacht einen Krautstrudel und einen Apfelstrudel. Und mein Sohn kannte das nicht, und als er gesehen hat, wie ich esse, hat er mir so unter dem Tisch auf den Fuß geklopft und auf Hebräisch gesagt: „Mama, ich habe nie gesehen, dass du soviel isst!“ Es war ein Krautstrudel und eine Tomatensuppe mit Reis, und das habe ich sehr gern gehabt. Sie hat genau gewusst, was ich als Kind gerne gegessen habe. Und dann ein Apfelstrudel mit Kirschenkompott. Mein Sohn hat das nicht verstanden. Er ist nach Hause gekommen, und hat dann meinem Mann gesagt: „Wenn du gesehen hättest, wie die Mama gegessen hat! Du würdest nie glauben, dass die Mama so essen kann!“ Das war dieser Sohn, der heute in der Zeitung ist, aber es ist nur auf Hebräisch, also können sie das nicht lesen.

F: Sind sie auch von dem offiziellen Österreich eingeladen worden?

A: Jaja, das war im Mai.

F: Im Mai. Und das war von der Stadt Wien, oder...?

³ meint wohl im Sinn von „schlechtes Gewissen“ – Anm. AP

A: Von der Stadt Wien.

F: Und das Land Burgenland...?

A: Nein, es war nichts. Ich habe nachher erfahren – ich habe die Zeitung „Rot-Weiß-Rot“ bekommen – da ist gestanden, dass Güssing alle ehemaligen Einwohner im Ausland – ich bin ja österreichische Staatsbürgerin...

F: Sie sind noch österreichische Staatsbürgerin?

A: Jaja. Ich muss jetzt einen neuen Pass machen lassen. Am 24. Januar läuft mein Pass ab. Ich bin aber auch israelische Staatsbürgerin.

F: Sie haben also zwei Staatsbürgerschaften...

A: Zwei, ja. Da habe ich gelesen, dass ausländische Österreicher eingeladen – aus dem ganzen Burgenland – nach Güssing eingeladen wurden. Das war am 14. Mai, aber das wusste ich erst nachher. Das war von der Stadt Wien organisiert, als ich da war.

F: Haben sie und ihre Brüder nach 1945 eigentlich Entschädigungszahlungen beantragt, und wie ist das gelaufen?

A: Ja, das ist so: ich habe – dadurch, dass ich eine Todeserklärung meiner Eltern hatte – etwas bekommen. Und nur einer konnte etwas bekommen, und zwar der, der zum Zeitpunkt der Auswanderung minderjährig war. Also, wir waren zwei, mein jüngerer Bruder und ich. Da hat mein jüngerer Bruder gesagt: „Gib meinen Namen nicht an, ich will nichts, gar nichts!“ Ich war 1963 mit meinem Sohn in Güssing, und da hat er gesagt, warum sie es nicht bekommen sollten. Es steht ihnen ja zu. Sie haben ja auch nicht ausgelernt. Seine Frau⁴ hat mich gekannt, er hat mich nicht gekannt, ich war eingeladen dort. Und da habe ich meinen Namen angegeben, und wollte meinem Bruder die Hälfte davon geben. Ich habe damals 27.000 Schilling bekommen. Das war etwas mehr...25.000 Schilling waren damals 1.000 Dollar. Ich wollte meinem Bruder die Hälfte geben, aber das hat er nicht angenommen. Er wollte nicht, auf keinen Fall. Er hat es nicht genommen. Er hatte auch keine Kinder, und er hat gesagt: „Ich brauche das nicht, ich will von Österreich gar nichts!“

F: Das war ihr jüngerer Bruder? Er hat also eine ganz andere Beziehung zu Österreich, oder gar keine

A: Ja. Jetzt werde ich ihnen auch sagen, warum. Ich verstehe das so: er wollte darüber nicht reden. Ich wollte sehr oft darüber reden. Leider sind meine sechs Brüder alle schon gestorben. Mein jüngerer Bruder ist gestorben, da war er 56 Jahre alt. Mein ältester Bruder war 70, als er gestorben ist, er war der erste. Und sieben Monate nachher ist mein jüngster Bruder gestorben, und dann hintereinander.

F: Das heißt, ihr jüngerer Bruder war derjenige, der in Güssing die Vertreibung seiner Eltern miterleben musste, also ein schweres Trauma...

A: Ja, er wollte darüber nicht sprechen. Sie wissen, wer (???)⁵ hat ein Gefühl, das ist ganz komisch. Das ist mein Bruder von Schweden. Er hat meinem Mann bei einem Besuch einmal gesagt...da waren wir auf der Terrasse draußen, und vor dem Spital ist dort ein Gasthaus. Gegenüber fast vom Spital in Güssing. Und ich war nicht dabei, aber da hat er meinem Mann gesagt: „Schau dir an, so schön ist es in Güssing. Und von hier hat man uns vertrieben!“ Mein Bruder hat immer...er war sehr oft in Güssing...er wollte eigentlich, dass ich nach Schweden auswandere, weil er gefühlt hat, dass ich auch Gefühle für Güssing habe, was meine anderen Brüder nicht hatten. Meine anderen Brüder hatten kein Gefühl für Güssing, die älteren Brüder. Aber ich war einige Mal dort, und deswegen fahre ich ja auch immer nach Bad Gleichenberg. Ich fahre dorthin, und ich fühle mich dort wohl. Ich bin mit meiner Freundin gefahren, sie ist leider auch schon gestorben. Und jetzt war ich alleine dort, ich war voriges Jahr auch, ich war allein. Meine Kinder haben mich geschickt, und sie haben mir bezahlt, ja. „Du fühlst dich dort wohl, also fahr hin!“ Nur dieses Jahr war nicht gut, wegen der Hitze. Das war eine Hitze! Sie wissen, der Rasen war überhaupt nicht grün. Ich will nur einen grünen Rasen sehen! Die Blätter sind

⁴ Wessen Frau? Von wem redet sie hier? (Anm. AP)

⁵ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

nur so von den Bäumen runter gegangen, traurig. Das war nicht gut, gar nicht gut. Aber Österreich ist schön, und ich vertrage mich mit den Österreichern. Mit einigen bin ich in Briefkontakt, und ich habe nichts gegen die Leute, sie sind nicht Schuld an dem, was passiert ist.

F: Sie waren schon sehr oft nach 1945 in Österreich. Haben sie da nie etwas bemerkt, da es ja noch immer nach wie vor Antisemitismus in Österreich gibt?

A: Ja, ich weiß, dass es das gibt.

F: Nicht umsonst ist ja auch ein Jörg Haider und seine FPÖ ein wichtiger Faktor in der österreichischen Innenpolitik...also es gibt nach wie Antisemitismus. Haben sie so was vielleicht...?

A: Jetzt werde ich ihnen eine schöne Geschichte erzählen: Ich sitze vor drei Jahren in Bad Gleichenberg auf einer Bank, und es geht ein hoher Mann⁶ vorüber. Er fragt mich, ob er sich niedersetzen darf. Sage ich „Ja, bitte!“ Dann beginnt er mit mir zu sprechen, und fragt mich, wo ich wohne. Da sagte ich ihm, dass ich weit weg wohne. Sagt er „Aber sie sind aus Österreich!“ Sage ich „Ja, geboren!“ Sagt er „Wie weit ist das?“ Sage ich „Das ist Israel, ich bin eine Jüdin!“ Er war aus Klagenfurt, dieser Mann. Sagte er mir „Ich war in der russischen Gefangenschaft“ Er hat mir erzählt, dass er studiert hat. Er war ein Student, und man hat ihm damals gesagt, dass die Juden Ausnützer sind. Es war ein interessantes Gespräch, sehr interessant sogar. Und er war auf Kur. Er war vielleicht so alt wie ich, oder etwas älter. Etwas älter, weil der war im Krieg. Und er sagte „Aber das werden sie mir nicht glauben! Ich habe mein Studium nach der Befreiung beendet, und ich bin nach 1948 nach Israel gefahren! Ich war sieben Mal in Israel, ich habe Freunde in Israel!“ Und er hat mir erzählt, wo er überall war. Das ist unmöglich, dass er nicht dort war, weil das kann nur ein Mensch kennen, der dort war. Der kennt Israel vielleicht besser als ich. Der hat mir gesagt: „Man hat uns den Antisemitismus von Kleinkind auf angelernt, und das ist das Schlechte!“ Und das war ein sehr interessantes Gespräch. Aber es war im Hotel einmal eine Sache, das war, als mein Mann noch gelebt hat. Mein Mann hat ausgesehen, so wie ein Christ. Er war blondrot, mit blauen Augen, und er hat ausgesehen wie ein Christ oder ein Engländer. Und sind neue Leute gekommen, es war Platz, und man hat beim Tisch im Speisesaal zwei Leute von Klagenfurt hingesetzt. Und ich habe mit meinem Mann natürlich Hebräisch gesprochen. Sagt die Frau: „Sind sie von Holland?“ Sage ich „Nein, ich bin nicht von Holland!“ Sage ich „Ich bin geboren in Güssing.“ „Aber wie sprechen sie mit ihrem Mann?“ Sage ich „Ich spreche Hebräisch!“ Dieses Ehepaar ist bleich geworden, das waren ältere Menschen wie wir, und sie haben gesagt „Aus Israel sind sie?“ „Ja“, sage ich, „ich bin aus Israel!“ Sagt sie „Und wann sind sie nach Israel?“ Habe ich gesagt „Wie Hitler nach Wien einmarschiert ist, musste ich wegfahren!“ Wir haben weiter gesprochen, aber es war ihnen unangenehm, sehr unangenehm. Das habe ich wohl gesehen, aber sie haben nicht...mein Mann konnte nicht...ich habe ihnen das erklärt, dass mein Mann nicht Deutsch kann. Also ich spreche mit ihm Hebräisch, sie brauchen nicht beleidigt sein. Aber sie hat mich dann draußen gefragt „Sagen sie, sie haben einen Christ geheiratet?“ Sage ich „Nein, mein Mann ist ein Jude!“ Aber das hat man mir immer gesagt...sie haben einen Christen. „Ja, was machen sie dort unten?“, hat mich eine gefragt. „Sie sind ja da geboren, was brauchen sie dort runterfahren?“ Sage ich „Ich muss runterfahren, ich bin eine Jüdin!“

F: Das heißt, sie haben mit ihrem Mann auch über ihre Kindheit in Güssing gesprochen, und er wahrscheinlich über Polen...von wo aus Polen ist er eigentlich?

A: Jaja. Bialistok⁷. Und seine Verwandtschaft war eigentlich aus Bialistok. Und am Anfang, wie mein Mann ihnen gesagt hat, dass er ihnen seine Freundin vorstellen wird, die aus Österreich kommt, da haben sie gesagt „Was, du nimmst eine Jeckete⁸?“ Hier hat man gesagt „Jeckete“...bei denen war Österreich und Deutschland dasselbe. Da hat er gesagt „Also, das ist meine Freundin!“ Und die haben mich sehr schön aufgenommen. Dadurch hat man vielleicht auch Polnisch gesprochen, ich weiß nicht. mein Mann hat gesagt, dass er Polnisch verlernt hat. Mein Mann hat nur Hebräisch gesprochen, weil die konnten ja schon. Da hat man Hebräisch gesprochen, aber sie waren alle sehr gut zu mir, immer. Die sind ja auch alle gestorben.

⁶ Was meint sie damit? Hoher Mann? Körperlich groß oder mit großem Ansehen? (Anm. AP)

⁷ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

⁸ Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP

F: Sie haben jetzt den Begriff „Jecke“ erwähnt. Ich habe viel darüber gelesen, und es gibt auch Interviews eines Forschers mit deutschen jüdischen Auswanderern in Israel, wo der Begriff vorkommt. Der Begriff „Jecke“, ist das jetzt ein Schimpfwort oder nicht?

A: Nein, am Anfang habe ich das manchmal gehört, diese Jeckete. Da habe ich gesagt „Ja, ich bin einer!“ Mir hat es nichts ausgemacht, ja ich bin aus Österreich, das stimmt.

F: Aber man sagt es nicht, oder man sollte es nicht verwenden, ist das richtig?

A: Naja, schauen sie, am Anfang haben die Leute das nicht verstanden „Sprich nicht Deutsch!“ Es war, als ob es eine Strafe wäre, Deutsch zu sprechen. Ja, es war so, am Anfang. Aber ich zum Beispiel hatte Schwägerinnen, die konnten nicht Hefrit, und die konnten bis zum Ende ihres Lebens nicht Hefrit. Sie müssen, wenn man das nicht lernt, kann man nicht Hefrit. Man muss das lernen, man kann das nicht so lernen, das ist eine schwere Sprache für einen Deutsch sprechenden Menschen. Eine Jeckete...nein, das hat mir nichts ausgemacht, überhaupt nicht, das bin ich!

F: Und was unterscheidet das dann von anderen?

A: Da habe ich gesagt „Na, du bist eine polnische, und ich bin eine Jeckete!“ Aber ds ist ganz interessant: es sind früher nach Bad Gleichenberg sehr viele Israelis gekommen. Wie sie nach Israel gekommen sind, haben die polnischen Juden polnisch gesprochen. Da hat mir eine Österreicherin gesagt „Ja, warum sprechen sie alle polnisch? Da weiß man sofort, dass man aus Israel kommt!“ Sie können ja schon die Sprache, die sind ja nicht erst jetzt gekommen. Aber die sprechen Polnisch, bis heute noch.

F: Und Jiddisch?

A: Jiddisch spricht man auch. Mein Mann hat auch Jiddisch gesprochen. Meine Brüder haben gesagt, ich soll nicht mit ihm Deutsch sprechen, weil er wird hereinkommen ins Jiddische, und das stimmt.

F: Und es ist sehr ähnlich, ja.

A: Nicht ähnlich...

F: Nicht ähnlich, aber ich...man glaubt, dass man es versteht.

A: Ja, und das stimmt ja gar nicht. zum Beispiel, ich war Dolmetscherin, wenn jemand zu einem Arzt musste, und die nur Jiddisch konnte, aber nicht Deutsch. Sie hat gemeint, dass man sie versteht. Da hat man ihr gesagt in Bad Gleichenberg „Bringen sie jemand, der Deutsch kann!“ Oder wir sitzen bei Tisch, und sie sieht am Tisch nebenan, dass ich Möhren zum Fleisch bekommen habe. Da ruft sie die Kellnerin, und sie sagt das auf Jiddisch, und die Kellnerin weiß nicht, was das ist. Da guckt die Kellnerin auf mich, weil die haben ja gewusst, dass ich Deutsch kann. Sage ich „Bringen sie ihr bitte Möhren!“ Sagt sie „Aber sie hat ja was anderes gesagt!“ Sage ich „Nein, sie kann nicht Deutsch!“ Sagt sie „Ich kann Deutsch!“, hat diese polnische gesagt. Die reden sich ein, dass sie Deutsch können, aber sie können nicht Deutsch. Das ist nicht Deutsch.

F: Wenn sie mir erklären wollten ihre Identität, als was fühlen sie sich? Wie würden sie mir das am besten erklären wollen?

A: Ich bin geborene Österreicherin, und ich verleugne das nie. Und ich erzähle jedem, dass ich in Österreich 16 Jahre glücklich gelebt habe – was die polnischen Verwandten nicht verstehen. Mein Mann hat es erst verstanden, wie ich mit ihm in Güssing war, wie er das gesehen hat. Aber gewöhnlich weiß man, dass man uns von dort rausgeworfen hat, wo wir herkamen. Aber ich sehe das nicht so. ich sehe, es war eine Epoche, wo mir niemand hat helfen können. Ich weiß, dass mir niemand hat helfen können. Weil wenn mir jemand geholfen hätte, dass ich nicht wegfahren soll, hätte es ihn das Leben gekostet. Und jeder Mensch will leben. So verstehe ich das. Und ich fühle mich israelisch, österreichisch und israelisch. Ich streite das nicht ab, ich fahre gerne. Viele wundern sich darüber, dass ich immer dorthin fahre. Wir haben ja auch sehr schöne Plätze, aber ich fahre sehr gerne. Ich sage das ehrlich, ich bin sehr gerne in Österreich.

F: Ich kann mir das durchaus vorstellen...

A: Mein Bruder aus Schweden war auch gerne in Österreich.

F: Ich kann mir das vorstellen, dass bei vielen Leuten in der Verwandtschaft, die persönlich viel bössere Erlebnisse noch hatten – zum Beispiel beim Novemberpogrom waren sie schon weg...

A: Nein, war ich nicht...

F: ...und jene, die in Wien waren – und die meisten waren in Wien, da war keiner mehr im Burgenland im November 1938 – da sind sehr sehr schlimme Erinnerungen verbunden, und ich würde es nämlich verstehen, wenn diese Leute sich fragen würden, wie Sie jemals wieder nach Österreich zurückfahren könnte. Darum war es sicher – wie sie gesagt haben – eine Überwindung oder so, zu sagen „Ich fahre gerne nach Österreich“?

A: Nein, ich sage es ehrlich, und alle meine Bekannten wissen, dass ich gerne fahre. Auch meine Söhne und meine Familie...meine ganze Familie weiß, ich fahre gerne, und ich fühle mich gut dort.

F: Und wie fühlten sie sich nach 2000? Sie haben ja die österreichische Politik sicher verfolgt, und in Israel wird darüber ja sehr viel berichtet. Es hat diese Zeit gegeben in Österreich mit Waldheim, und bis Waldheim hat man in Österreich vertuscht und verdrängt. Man hat gesagt, Österreich ist Opfer und nicht Täter, da ist sehr viel verschwiegen worden. Dann, mit Waldheim ist eine Diskussion aufgekommen, bis dann Vranitzky in der Knesset eine Rede gehalten hat, wo er das erste Mal eigentlich offiziell eine Mitschuld Österreichs erwähnt hat, wo dann auch der Nationalfonds ins Leben gerufen wurde. Und dann gab es wieder 2000 diesen Knick, dass die FPÖ unter Haider in die Regierung gekommen ist. Wie hat sich da ihre Beziehung zu Österreich verändert? Oder was denken sie darüber?

A: Also, jetzt muss ich ihnen sagen, ich war auf dem Heldenplatz am 5. Mai. Jaja, dieses Jahr war ich. Ich war eingeladen, wir waren eine Gruppe. Und da hörte ich auf einmal jemanden sagen „Ihr werdet es nicht glauben, aber der Haider ist auch da!“ Sagt mir eine von Israel „Na, hast gehört, der Haider ist da!“ Na sage ich, was denn, er ist ja in der Regierung! Sagt sie „Warum ist er da? Es ist doch Holocaust-Tag heute!“ Man hat ja gesprochen auch. Und wir allein, eine Gruppe von uns, auch ich war dabei, haben ja auch einen Stein gelegt und haben gesprochen. Also wir haben unsere Eltern erwähnt, und dass wir einen Stein legen. Da habe ich ihr gesagt „Das stört mich nicht! Er stört mich nicht, er ist ja nicht gegen mich!“ Ich glaube auch nicht, dass er gegen die 8.000 Juden in Österreich ist. Er ist gegen die Ausländer, so verstehe ich das. Also meine Freundin – eine Christin aus Krems an der Donau – sie hat mir geschrieben, dass jeder dritte, wenn man schaut auf der Straße, ist ein Ausländer. Und das kann ich verstehen, in einigen Jahren wird es keine Österreicher mehr geben. Wenn sie nicht mehr Kinder haben werden, wird es keine Österreicher mehr geben, nur Ausländer.

F: Aber die werden ja eingebürgert...

A: Ja, aber sie gehen auf der Straße, sie sprechen doch die Sprache von früher. Ich habe es ja gehört.

F: In Israel ist es ja so ähnlich, es sind da immer wieder so Wellen...zu ihrer Zeit sind aus dem deutschsprachigen Raum viele Leute gekommen, aus Polen, Russland, der Ukraine, Ungarn. Dann hat es eine Periode gegeben mit Einwanderern aus Äthiopien und Tunesien. Wie ist da das Verhältnis, es sind ja keine Ausländer im eigentlichen Sinn?

A: Genau dasselbe. Bei uns sind sie Ausländer.

F: Aber nach dem Gesetz sind sie ja...

A: Ja, aber die haben anderes Benehmen. Das dauert, es hat ja scheinbar auch bei uns gedauert. Das dauert, das kommt nicht auf einmal. Zum Beispiel, mein großer Sohn sagt, wenn er Russisch hört, er verträgt das nicht. Sage ich „Mit dir arbeiten keine Russen?“ Sagt er „Nein“ Er arbeitet in der Bank, in der Computerabteilung, sagt er „Nein“ Sage ich „Und Marokkaner sind da?“ Sagt er „Ja, aber die sprechen Hebräisch, und auch untereinander!“ Sagt er „Das ist ganz was anderes!“ Von allen Ländern der Welt können sie sehen, überall, so ist es. Auch wie ich jetzt gekommen bin von Wien, habe ich im Flugzeug das auch gehört. Neben mir ist eine Frau gesessen, und sie auch von Russland. Und ihr Hebräisch ist nicht gut, aber ich habe es verstanden. Sie hat mich gefragt, ob ich Russisch kann, da habe ich „Nein“ gesagt. Da sagt sie „Na, dann werde ich Hebräisch sprechen!“ Ich habe

gesprachen mit ihr, warum nicht? Bei uns ist auch dasselbe, genau dasselbe. Aber die Österreicher wollen vielleicht nur Österreicher, aber wir haben mehr Kinder. In Österreich, zu meiner Zeit hat man schon wenig Kinder gehabt. Wir waren viele Kinder, ich glaube, die einzige Familie in Güssing. Meine Mutter wollte unbedingt eine Tochter. Also, sie wollte eigentlich zwei Töchter. Die Mutter von meinem Vater ist gestorben, da war er neun Jahre alt, und seine Mutter hat wieder geheiratet. Und sie hatte keine Kinder mehr. Und mein Vater wollte nicht den Stiefvater. Nicht dass er schlecht war zu ihm, sondern er wollte nicht der Stiefvater. Und er hat gelebt bei seiner Großmutter, bei der Mutter von seinem Vater. Und da hat er gesagt zu meiner Mutter – meine Mutter hat mir das erzählt: „Ich will eine Tochter, und ich will ihr den Namen meiner Mutter geben!“ Da hat meine Mutter gesagt „Ja, ich will auch von meiner Mutter!“ Aber es ist nur eine Tochter gekommen, und ich heiße so wie meine Urgroßmutter geheißen hat, die Großmutter von meinem Vater.

F: Wenn sie irgendetwas noch sagen wollen, was ihnen einfällt, wo sie sich denken, dass das noch gesagt werden sollte...

A: Ich habe nicht vergessen, ich habe alles gesagt, und ich danke ihnen eigentlich. Ich danke ihnen, dass sie Interesse haben, überhaupt etwas zu wissen von uns. Es interessiert mich...ich war auch sehr erfreut, wie ich die Jugend dort gesehen habe, am 5. Mai...

F: Was war das für eine Veranstaltung?

A: Das war Holocaust.

F: Aber von wem war die Veranstaltung?

A: Ich glaube, das war von Wien...

F: Und da waren sie gerade zufällig mit der Gruppe in Wien. Das war also Zufall, und das war am Heldenplatz?

A: Ja. Das war am Heldenplatz. Ich war entzückt darüber, wie man uns empfangen hat, und wie man überhaupt diese Veranstaltung konzipiert hat. Dort, wo der Hitler gesprochen hat, habe ich gesprochen!

(kurze Unterbrechung)

A: ...im Klub ist eine, die mit mir war. Die ganze Zeit sprechen wir darüber, wie schön das war, wie das beeindruckt hat. Außergewöhnlich! Das kann sich ein Mensch, der nicht dort war, gar nicht vorstellen. Und man hat uns empfangen, man hat uns diese paar Tage ein herrliches Gefühl gegeben. Es war etwas Wunderschönes. Und das waren Christen, die das eigentlich mit uns durchgeführt haben. Das waren nicht die Juden, das war wunderschön. Ich muss ihnen zeigen diese...

(Ende Band 2 von 2)